

der Nebenwerke. Mit dem Organo pleno geht Wunderlich wohlüberlegt und verhältnismäßig sparsam um, bewahrt es für dynamische Höhepunkte, um den Hörer durch Mixtureremüdung in seinem Interesse nicht zu erlahmen. Richtig ist es bei den Schlußtakten, z. B. der großen op. 127, 73, 46 usw.; überall vorher kann etwas wegbleiben; die von Reger beabsichtigte Kontrastwirkung ist durch die oft betonte Verhalteneheit vorangehender Partien ohnehin gegeben.

Zu all dem gehört eben auch die echte Regerorgel mit vielfarbigen Grundstimmen, auch Streicher- und Schwebestimmen, Obertonregistern vielfältigster Art, dunkelverhaltene Mixturen, edle Zungenstimmen und mindestens ein großes Schwellwerk. Den meisten Nachkriegsorgeln fehlt im Gegensatz zu den Walcker- und Sauerorgeln der Regerzeit irgend etwas Wesentliches. In diesem Sinne hat sich Wunderlich in St. Jakobi zur Arp-Schnitger-Orgel seine Zweiterorgel von Kemper (1960/1970) mit nunmehr 63 Stimmen bauen lassen. In orchestraler Fülle, aber ohne Geschrei, in ihren vielseitigen Einzelstimmen, ihrer Fähigkeit zu allen, auch den feinsten dynamischen Übergängen stellt sie unter Wunderlichs Händen für mich die bisher beste aus dem Hause Kemper nach dem Kriege dar.

Daß Wunderlich auch die schwierigsten Werke technisch überlegen beherrscht, ist selbstverständlich, genügt aber noch nicht, um den Kern und die Seele Regerscher Musik zu erschließen. Der Spieler muß als echt schaffender Künstler dahinterstehen, um Form und Geist zu höherer Einheit zu verbinden. In vorbildlicher Weise erreicht Wunderlich dieses Ziel so sehr, daß man endlich von der Regereinspielung sprechen kann, auf die der Orgelfreund seit eh und je hat warten müssen. Man höre einige große freie Werke (op. 73, 127, 135b, die 2. Sonate op. 60) hintereinander – ich tat es ohne Ermüdung – und wird gleich mir schon beim ersten Durchhören „heißlaufen“.

Bleibt noch die Frage, wie die Sache weitergeht. Eine Totaleinspielung ist hoffentlich nicht vorgesehen, aber im jetzigen Zustand vermißt man doch einiges: die 1. Sonate fis-Moll op. 33, ferner vielleicht noch ein oder zwei weitere der 7 Choralfantasien – alle sind nicht notwendig. Bach op. 46 könnte aus der Sondereinspielung ASR 61 (s. oben) übernommen werden. Die leider wenig beachteten Sammlungen op. 65, 69, 80, 85, 92, 129 enthalten Kleinodien, bei denen eine Auswahl nicht vergessen werden sollte! Man möchte hoffen, daß eine so aufbereitete Teilausgabe in Wunderlichs eminent Reger-naher Interpretation dem Meister endlich zum Durchbruch in die Breite verhelfen wird, so wie der Dirigent Bernstein dem Sinfoniker Mahler den Weg bereitet hat!

Herbert Briefs

Neuveröffentlichungen LIEDER



Schumanns Frauenlieder in natürlicher, sensibler Interpretation.

SCHUMANN, Lieder: Myrthen, op. 25; Frauenliebe und -leben, op. 42, Liederalbum für die Jugend, op. 79, Lieder und Gesänge, op. 98a,

Sieben Lieder, op. 107, ausgewählte Lieder aus op. 31, op. 37, op. 49, op. 51, op. 64, op. 77, op. 83, op. 89, op. 95, op. 96, op. 101, op. 107, op. 125, op. 138, op. 142; Edith Mathis (Sopran), Christoph Eschenbach (Klavier); DG 2740 266 (3 S 30)

Aufnahmedatum: September 1979, Oktober 1981

Klangbild: Offen, präsent, unverfärbt, klarzeichnend, transparent.

Fertigung: Einwandfrei; dreisprachige Textbeilage, Stoppzeiten angegeben.

Diese Aufnahme stellt eine wichtige Bereicherung der Discographie von Schumanns Liedschaffen dar. Nach Fischer-Dieskau enzyklopädisch zu nennendem Durchforsten dieses weiten Feldes erscheint nun der Komplex Frauenlieder ebenfalls gültig abgedeckt. Im Zuge dieses dankenswerten Unternehmens zog auch der längst zur Aufnahme fällige Zyklus „Myrthen“, op. 25, in den deutschen Katalog ein. Durch seinen Bekanntheitsgrad, der beileibe kein Zufall ist, seinen gestalterischen Anspruch, aber auch durch das eine ganze Plattenseite füllende Ausmaß steht der Chamisso-Zyklus „Frauenliebe und -leben“ im Zentrum der neuen Edition. Er wurde schon 1981 einzeln veröffentlicht und jetzt in die Cassette mit Neuaufnahmen eingebunden. Was darüber in der Erstbesprechung (Heft 1/82) gesagt wurde, gilt im Grunde für alle drei Platten: Die Partnerschaft von Edith Mathis und Christoph Eschenbach bewahrt sich jenes sensible Spannungsfeld, in dem gegenseitige Anpassung, subtiles Reagieren und unverkrampfte, beseelte Gestaltung so prächtig gedeihen.

Um anschaulich zu verdeutlichen, wie sich die Kunst der bedeutenden Liedinterpretin Edith Mathis in diesen Aufnahmen darbietet, sei ein überspitzter, vielleicht auf Widerspruch stoßender Vergleich gewagt: Sie singt souverän wie eine Schwarzkopf in stimmlicher Bestform, die sich jede Exaltiertheit versagt und Gefühlsäußerungen nicht bis in die denkbaren Extreme aufächert. Das ist hochgegriffen – doch nicht zu hoch. Edith Mathis hat ihren wenigen, doch sehr guten Liedplatten nun das Meisterstück folgen lassen.

Analysiert man ihre Kunst, fragt man sich unwillkürlich, welcher der Faktoren, welche Tugend höher zu bewerten ist. Ist die beispielhafte Textverständlichkeit, wie gerade Soprane sie höchst selten erreichen, essentielle Basis oder nur erfreuliche Komplettierung? Liegt es am völlig unkompliziert sich mitteilenden Charme der Sängerin, daß es nie zu Überpointierungen kommt, oder ist doch so viel Raffinement im Spiel, das man nur nicht als solches erkennt? Dafür spricht einiges. Etwa, wie die Mathis ihr reizvolles Timbre bewußt zu verändern vermag, um Stimmung und Ausdruck zu formulieren: Ganz bezaubernd sind die zurückgenommenen, etwas behauchten Töne des Erstaunens, der Überraschung. Oder dieser scheinbar untrügliche Eindruck von Spontanität, der oft vermittelt wird (beliebiges Beispiel „Marienwürmchen“); der bedarf – hinter den Kulissen sozusagen – einer großen Portion Kalküls und Geschmacks. Die Nuancierungsfähigkeit der Stimme in jeder Lage und bei jedem Tempo ist dagegen ein Beweis für die stupende Technik von Edith Mathis.

Das oft überstrapazierte Wort „natürlich“, ist hier als Charakteristikum des Interpretationsstils voll am Platz, weil alles leicht und selbstverständlich wirkt, die rhythmische Exaktheit

ebenso wie die makellose Intonation und die hellwache, bis ins kleinste Detail kontrollierte Dynamik. Es paßt zu dieser bezaubernd natürlichen Gangart, und man empfindet es keinen Moment als Manko, daß Edith Mathis extreme Gefühlsbereiche eher verhalten reproduziert, sich dabei nicht so exponiert wie etwa Lotte Lehmann in ihrer auslotenden Darstellung von „Frauenliebe und -leben“, bei der sie allerdings stimmlich nicht mehr voll auf der Höhe war. Und wenn die heiteren Lieder noch um eine Spur überzeugender geraten, worauf schon Hugo Thielen in seiner Besprechung der vorweggenommenen Einzelplatte hingewiesen hatte, so scheint mir eben das herzliche Wesen der Sängerin in diese Interpretationen noch stärker eingeflossen zu sein.

Da rundum stimmiger Liedgesang nicht im Alleingang zu verwirklichen ist, sei zum Abschluß noch einmal gesagt, daß Christoph Eschenbach, über dessen dirigentische Ambitionen man nicht immer glücklich sein kann, hier als Klavierbegleiter sensible, stilsichere, eingehende Partnerschaft anbietet, die von Edith Mathis kooperativ erwidert wird: Gemeinsames Musizieren im Dienste Schumanns. Hermann Schönegger



Zwei Wiederentdeckungen in Sachen Zemlinsky.

ZEMLINSKY, Sechs Gesänge nach Texten von Maeterlinck op. 13, Sinfonietta op. 23; Glenys Linos (Alt), Radio-Sinfonie-Orchester Berlin, Bernhard Klee; Schwann VMS 1603 F (1 S 30)
Aufnahmedatum: 2./3. 7. und 15. 9. 1980
Klangbild: Guter Raumklang, helle und differenzierte Farben, breite Dynamik.
Fertigung: Rauschen.

Alexander von Zemlinsky gehört nicht gerade zu den gängigen Komponisten, sowohl was Konzert als auch Schallplatte angeht. Die Einspielung dieser beiden Hauptwerke ist also ein exemplarisches Unternehmen, das nicht nur unter dem Gesichtspunkt einer Repertoireerweiterung volles Lob verdient. Die zwischen Mahlers und Bergs Ideen angesiedelten, dabei durchaus eigenständigen Maeterlinck-Lieder werden sehr behutsam von den Interpreten angegangen. Die bisweilen volkstümliche Melodik, aber auch nicht zu verkennenden morbiden und hypertrophen Zügen in der Orchesterbehandlung kommen voll heraus, der ständige Tempowechsel (für Zemlinsky bezeichnend) und auch die Interpretationen neuer Einsätze sind sorgfältig dargestellt. Man kann das Orchester durchgängig differenziert vernehmen, ohne daß die Sängerin in den Hintergrund tritt oder unverständlich wird. Diese klanglich so ausgetüftelte, dabei meist zurückhaltend-zögernde Musik, in die man sich vielleicht erst bei mehrmaligem Hören einfindet, bekommt eine transparente und engagierte Interpretation. Zur Perfektion fehlt vielleicht noch eine etwas straffere Entwicklung der Spannungsverläufe.

Die Sinfonietta gehört zu den Werken, die man nach erstem Hören nicht mehr missen möchte. Gegenüber den pastosen Orchesterliedern von 1910-14 steht dieses energische, straffere Werk völlig einmalig im Entstehungsjahr 1934 dar. Auch wenn sich manche Assoziationen einstellen, lernt man die Güte von Zemlinskys Kompositionen hier doch recht deutlich kennen. An-

klänge an Mahler (die Trompetenstelle im ersten Satz) mögen bewußt gesucht sein, harmonische und kontrapunktische Reibungen ähneln manchmal Strawinsky, konzertierende Elemente lassen an Hindemith denken. Dennoch sagen diese Vergleiche nichts aus. Zu welchen Stimmungslagen Zemlinsky fähig ist, zeigen der bündige erste und der breit erzählende zweite Satz, der stärkste Teil des Werkes vielleicht, während der letzte Satz historisierend etwas an einige der zerklüfteten Schlußsätze Regers erinnert und nicht recht zu den übrigen passen will. Bernhard Klee hält hier besser die Spannungen, man kann sich seiner Aufnahme zum Kennenlernen anvertrauen.

Andreas Jaschinski

Neuveröffentlichungen CHORWERKE



Schumann-Rarität mit Star-Besetzung.

SCHUMANN, Szenen aus Goethes Faust; Dietrich Fischer-Dieskau (Faust, Doctor Marianus), Edith Mathis (Gretchen, Eine Büßerin), Walter Berry (Mephisto, Böser Geist, Pater Seraphicus), Nicolai Gedda (Ariel, Pater Estaticus, Tenor-Soli), Barbara Daniels (Sorge), Kari Lövaas (Not, Sopran-Soli), Hanna Schwarz (Marthe, Schuld, Mater Gloriosa, Maria Aegyptica, Alt-Soli), Norma Sharp (Magna Peccatrix, Sopran-Soli), Ilse Gramatzki (Mangel, Mulier Samaritana, Alt-Soli), Harald Stamm (Pater Profundus, Baß-Soli), Chor des Städtischen Musikvereins E. V. Düsseldorf, Tölzer Knabenchor, Hartmut Schmidt, Gerhard Schmidt-Gaden, Düsseldorfer Sinfoniker Bernhard Klee; EMI 1 C 165-46 435/36 T (2 S 30) Digital
Aufnahmedatum: 1982

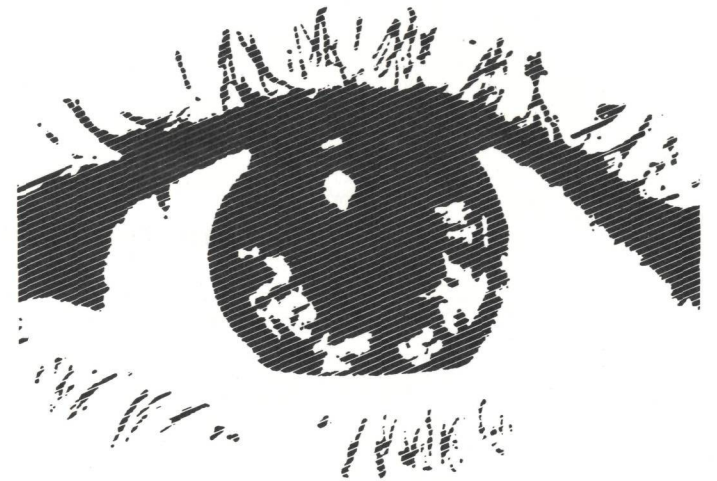
Klangbild: Solisten manchmal etwas fern; sonst sehr gut.

Fertigung: Ohne Mängel.

Nachdem Faust, der Wahrheit und Erkenntnis suchende Mensch, zur Schlüsselfigur in der Kunst der Romantik geworden war, konnte es nicht ausbleiben, daß ein „echter“ Romantiker wie Robert Schumann diesen Stoff aufgreifen würde. Die Komposition seines eher metaphysischen als dramatischen Faust-Oratoriums zog sich über neun Jahre hin; allerdings vermied er die in der Romantik verbreiteten „Gretchen-Geschichten“, sondern entnahm aus Goethes Faust I nur 3 Szenen (Gartenszene, Gretchen vor dem Bild der Mater dolorosa, Szene im Dom) und stellte sie mit 4 Szenen aus dem II. Teil der Tragödie zusammen. Trotz der ausgedehnten und sehr gewissenhaften Arbeit an diesem Werk wurde Schumanns „Faust“ eigentlich doch nicht populär. Herrliche Partien (z. B. Gretchens Soloszene oder Fausts Tod mit dem für Schumann so typischen Nachspiel) wechseln mit allzu ausladenden Sätzen: die Todesstimmung des „Dies Irae“ in der Domszene verflacht nach dramatischem Anfang, der Schlußchor ist eher weitschweifig als monumental geraten.

Wenn das Werk nicht mitreißend wirkt, so ist dies nicht der Fehler der vorliegenden Einspielung. Nachdem seit knapp zehn Jahren nur eine einzige Aufnahme dieses Stückes (dirigiert von Benjamin Britten) vorlag, erscheint die von

So sehen Sportler ihren Sport



In SPORT-Illustrierte kommen sie zu Wort:

Rauno Aaltonen, Rudi Altig, Hein Bollow, Heiner Brand, Jupp Derwall, Moritz von Graddeck, Rudi Gutendorf, Huschke von Hanstein, Uli Hoeneß, Kevin Keegan, Niki Lauda, Hannes Löhr, Toni Mang, Helga Masthoff, Andreas Nischwitz, Pelé, Nelson Piquet, Hans-Jürgen Pohmann, Tina Riegel, „Bubi“ Scholz, Alwin Schöckemöhle, Helmut Schön, Norbert Schramm, Bernd Schuster, Vlado Stenzel, Hennes Weisweiler, Erhard Wunderlich

sport
Fußball
woche
ILLUSTRIERTE

Gutschein im Werte von DM 3,80 für
1 Probeheft SPORT-Illustrierte

einfach ausschneiden und
einsenden an

SPORT-Illustrierte Abt. Vertrieb
Eintrachtstr. 110-118
5000 Köln 1

Vor- und Zuname

Straße/Nr.

PLZ

Wohnort

Bernhard Klee geleitete Produktion als Bereicherung: eine überzeugende Konzeption, mit gutem Tempo- und Formgefühl; die Ouvertüre erklingt schwungvoll, der Sonnenaufgang idyllisch, das Vorspiel zur Domszene markant rhythmisiert. Der Orchesterklang ist sorgfältig gearbeitet, auffällig gut erscheinen die Partien der Holzbläser. Der Düsseldorfer Musikvereinschor singt mit präziser und klangvoller Intonation, der hervorragende Tölzer Knabenchor gibt der Schlußszene („Fausts Verklärung“) eine nachhaltige Wirkung.

Dietrich Fischer-Dieskau interpretiert die Titelrolle insgesamt überzeugend: sein pathetischer Schwung im 4. Satz, die Dramatik, mit der er in der Todesszene Angst und Verzweiflung darstellt, lassen vergessen, daß sein Timbre ein wenig müde geworden ist und die Intonation nicht immer tadellos sauber gelang. Das weiche, lyrische Organ von Edith Mathis paßt ausgezeichnet zu Gretchens Rolle: die Gartenszene gestaltet sie mit naiver Anmut, ihr Gebet in der 2. Szene erschüttert mit dem tragischen Höhepunkt: „Hilf! Rette mich von Schmach und Tod!“ Der ausdrucksvolle Gesang von Walter Berry fällt besonders in der Domszene auf: er stellt den Bösen Geist mit gelegentlichem „Sprechgesang“ und drohendem Flüstern dar. Packend wie immer auch die Schönheit der Stimme, die vollkommene Gesangstechnik und die Expressivität von Nicolai Gedda. *Éva Pintér*



Wohlgeordneter Monumentalklang.

BERLIOZ, Te Deum op. 22; Francisco Araiza (Tenor), Martin Haselböck (Orgel), London Symphony Chorus, London Philharmonic Choir, Wooburn Singers, St. Alban's School Choir, Haberdashers' Aske's School Choir, The Southend Boys' Choir, Desborough School Choir, The Choir of Forest School, Winnersh, The Choirboys of High Wycombe Parish Church, Richard Hickox, European Community Youth Orchestra, Claudio Abbado; DG 2532 044 (1 S 30)

Klangbild: Voll, sehr guter Raumklang.
Fertigung: Einwandfrei.

Bei dieser Inszenierung eines Kirchenmusikwerkes, dem 1848/49 geschriebenen Bruder des „Requiems“, zieht Berlioz im wahrsten Sinne des Wortes alle Register, denn die Orgel wirkt als selbständiger Widerpart des Orchesters mit. Dem pompösen Gehabe einer Ehrenfeier (der eigentlich dazugehörende Marsch zum Fahnen-schwingen wurde auch in dieser Aufnahme weggelassen) kommt der riesige Aufwand nach. Daß das Werk doch schwächer wirkt als das „Requiem“, trotz der excellenten Wiedergabe durch Abbado, liegt vornehmlich an den ersten Abteilungen. Abbado beschränkt sich hier darauf, die dynamischen Abläufe zu stufen und Einsätze klar herauszuholen, überläßt aber sonst der Wirkungsgestaltung den Klangmassen. Bei den äußersten Piano-Stellen (am Ende von „Tibi omnes“ und „Te ergo quaesumus“) vermag Abbado sehr schön abzdämpfen, wobei der Raumklang dieses Konzertschnittes herrlich zu hören ist. Mit klarer Tenorstimme gestaltet F. Araiza den fünften Teil zu einem stärker emotionalen, rührenden Satz, während ansonsten durch den repräsentativen Charakter des Werkes die Interpretation eher kühl ausfällt. Begeistern kann man sich aber an der Prachtentfaltung

des Schlusses und den Ostinato-Wirkungen dieses Finalsatzes, den Abbado überlegen musiziert. Das wohlstudierte Zusammenwirken aller Beteiligten findet hier einen krönenden Abschluß. *Andreas Jaschinski*

Neuveröffentlichungen OPER



Entdeckung eines Meisterwerks der französischen Barockoper.

CHARPENTIER, David et Jonas; Paul Esswood (David), Colette Alliot-Lugaz (Jonathas), Philippe Huttenlocher (Saul), Roger Soyer (Achis), Antoine David (Joabel), René Jacobs (La Pythonisse), Enfants de la Cigale de Lyon et du Lycée Musical, Maitrise de l'Opéra de Lyon, Christian Wagner, Elyane Filippi, English Bach Festival Baroque Orchestra, Michel Corboz; Erato ZL 30786 FK (3 S 30)
Aufnahmedatum: Februar 1981
Klangbild: Weitgehend originalgetreue Klangwiedergabe.
Fertigung: Einwandfrei.

Ein Jahr, bevor Jean Racines biblisches Festspiel „Esther“ im Töchterinstitut Saint-Cyr erstmals über die Bühne ging, hatte Marc-Antoine Charpentier 1688 mit den Zöglingen eines französischen Jesuitenkollegs seinen Fünffakter „David et Jonathas“ einstudiert. Ein Kapitel lebendig fortwirkender Operngeschichte wurde mit dieser „Tragédie en Musique“ nicht geschrieben; in der Zeit einer autoritären Hofkultur entschied sich das Schicksal der französischen Barockoper am glanzvollen Hof des Sonnenkönigs. Dennoch steht Charpentier mit der in nur einer einzigen Kopie überlieferten „Tragédie en Musique“ den Opernpartituren des allmächtigen Lully keineswegs nach. Die Handschrift eines Meisters ersten Ranges verraten so großartige Eingebungen wie der in seiner tänzerisch-jubelnden Bewegtheit nicht abreißen wollende Ensemblesatz zum Lobpreis Davids oder der mit psychologischer Hellsicht erfaßte Monolog des von Neid und Eifersucht zerrissenen unglücklichen Königs Saul („Objet d'une implacable haine“). Doch auch der geradezu seraphische Chor „Tout suit vos vœux“ oder die zunächst leichtfüßig daherkommende Chaconne, zu deren Klängen David, sein Freund Jonathas und deren Gefolge den „süßen Frieden“ besingen, gehören zu den Glanzpunkten der Partitur.

1981 war Charpentiers „David et Jonathas“ an der Opéra in Lyon in Szene gegangen. Parallel zu den Bühnenaufführungen lief die Schallplattenproduktion, die dank der stilistischen Kompetenz von Michel Corboz, seiner Sänger und Instrumentalisten der eigenwilligen Schönheit jener Musik nichts schuldig bleibt. Als mit anspruchsvollen Partien geforderte Countertenöre wetteifern Paul Esswood (David) und René Jacobs (Wahrsagerin). Ein packendes Charakterporträt von Joabel, dem Hauptmann der Philister, zeichnet Antoine David. Colette Alliot-Lugaz legt Davids Freund Jonathas ihren ein wenig herb timbrierten Sopran. Last not least aber muß Philippe Huttenlocher genannt wer-

den, der mit reifster Gestaltungskraft ein fesselndes Psychogramm von Sauls geistig-seelischer Verwirrtheit gibt. Nach dem Einsatz für die „Leçons de Ténèbres“, das Oratorium „Extremum Dei judicium“ oder die „Messe de minuit“ hat die Schallplatte einmal mehr einen bemerkenswerten Beitrag zur fälligen Rezeption von Charpentiers Oeuvre geleistet.

Hans Christoph Worbs



Erstaufnahme einer Oper, die in der NS-Zeit sehr umstritten war.

EGK, Peer Gynt (Gesamtaufnahme in deutscher Sprache); Roland Hermann (Peer Gynt), Norma Sharp (Solveig), Cornelia Wulkopf (Aase), Janet Perry (Ingrid), Heiner Hopfner (Mads), Hans Hopf (Der Alte), Kari Lövaas (Die Rothaarige), Heinrich Weber, Paul Hansen, Peter Lika (Kaufleute) u.a., Chor des Bayerischen Rundfunks, Helmut Franz, Münchner Rundfunkorchester, Heinz Wallberg; Orfeo S 005823 F (3 S 30) Digital
Aufnahmedatum: Mai 1981
Klangbild: Offen, transparent, gute Lage der Stimmen.
Fertigung: Keine Mängel.

Mit Pauschalurteilen gelangt man an dieses eigentümliche Werk nicht heran. Zwar ist vieles darin enthalten, was der landläufigen Vorstellung von „Reichsmusik“ entsprechen mag: jene Nähe zum „Völkischen“, jenes geschickte Lavieren zwischen konservativ und modern, jener „tonfilmartige“ Charakter, der den meisten musikalischen Schöpfungen der „braunen Jahre“ anhaftet. Dies alles ist von einem Opernwerk mit dem Uraufführungsjahr 1938 kaum anders zu erwarten. Dennoch enthält Egks „Peer Gynt“ vieles, was diesem Klischee keineswegs entspricht. Besonders in den Trollszenen hat sich der Komponist in musikalische Zonen vorgewagt, die den damaligen Machthabern als „entartet“ erscheinen mußte. Die Oper, ein Auftragswerk der Berliner Staatsoper, mußte daher auch bald nach der Premiere vom Spielplan verschwinden. Ein interessanter Beitrag zum Thema „Musik im Dritten Reich“, das in neuerer Zeit wiederum heftig die Gemüter bewegt (angeregt durch das Buch von Kurt Prieberg). Werner Egks Oper ist künstlerisch von ungleichmäßiger Statur, enthält manches Kitschige (dazu sind etwa die Szenen der Solveig zu zählen), bietet aber dazwischen immer wieder Momente voll Konzentration und Energie. Ein Werk von starker atmosphärischer Wirkung. Geprägt von einer höchst eigenartigen Instrumentation, die an das verschwimmende Spektrum von Wasserfarben denken läßt. „Peer Gynt“ ist auf alle Fälle sehr gut gemachtes Musiktheater, vermag den Zuhörer in Bann zu halten, ist näherer Bekanntheit wert. (An Egks Meisterwerk „Der Revisor“ reicht das Stück freilich nicht heran.) Sehr sauber und lebendig die Wiedergabe durch die Münchener Kräfte, gute Besetzung in den zahlreichen Rollen des Stücks, klangvoll im orchestralen Teil. Die Oper enthält eine Baritonpartie von riesenhaften Dimensionen (die Titelrolle), die obendrein unerhörlich schwer zu singen ist (geschrieben für den genialen Sänger Ahlert Meyer). Roland Hermann tut sein Möglichstes, bietet im Gesamten sogar eine sehr dichte, eindringliche Leistung.

Clemens Höslinger

ANZEIGE

Modest Mussorgski (1839–1881)

Bilder einer Ausstellung
bearbeitet für 2 Klaviere von R. Hache
Pictures at an exhibition
arranged for 2 pianos by R. Hache
Tableaux d'une exposition
arrangement pour 2 pianos de R. Hache
Anthony und Joseph Paratore, Klavier/piano
VMS 1036, 30 cm, stereo

Oboenquartette

Oboe quartets/Quatuors pour hautbois
Johann Christian Cannabich (1731–1798)
Quartett B-dur/B flat/en si bémol majeur
Josef Fiala (1748–1816)
Quartett B-dur/B flat/en si bémol majeur
an Francaix (geb. 1912)
Quartett für Englischhorn
Quartet for/pour cor anglais
Benjamin Britten (1913–1976)
Fantasie-Quartett op. 2
Fantasy-Quartet op. 2
Pierre Feit, Oboe/hautbois/cor anglais
Feit Concertino
VMS 1037, 30 cm, stereo

Max Reger (1873–1916)

Romanzen für Violine und Orchester op. 50/1–2
Romances for violin and orchestra
Suite a-moll für Violine und Orchester op. 103 a
Suite in A minor for violin and orchestra
Hans Maile, Violine
Radio-Symphonie-Orchester Berlin
Dirigent/conductor Uros Lajovic
VMS 1607, 30 cm, stereo

Fantaisies brillantes

für Flöte und Orchester/for flute and orchestra/pour flûte et orchestre

Georges Hue: Fantasie für Flöte
Cesar Ciardi: Le Carnevall russe
Camille Saint-Saëns: Tarantella für Flöte, Klarinette und Orchester op. 6
Alfredo Casella: Sicilienne und Burleske
Franz Doppler: Fantaisie pastorale hongrois op. 26
Meyerbeer/Popp: Fantaisie brillante über Themen aus „Die Hugenotten“
Karl-Bernhard Sebon, Flöte/flute
Jörg Fadler, Klarinette
Radio-Symphonie-Orchester Berlin
Dirigent/conductor Uros Lajovic
VMS 1609, 30 cm, stereo

Darius Milhaud (1892–1974)

Konzert für Cello und Orchester Nr. 1
Concerto for cello and orchestra
Concerto pour violoncelle et orchestre

Christoph Henkel, Cello
Radio-Symphonie-Orchester Berlin
Dirigent/conductor Mendi Rodan

Joaquin Rodrigo (geb. 1902)

Concierto galante para violoncello y orquesta
Pedro Corostal, Cello
Orquesta Filarmonia de España
Dirigent/conductor Rafael Frühbeck de Burgos
VMS 2003, 30 cm, stereo

Johann Friedrich Reichardt (1752–1814)

Sinfonia F-dur/F major/en fa majeur
Sinfonia G-dur/G major/en sol majeur
Violinkonzert Es-dur/Violin concerto in E flat major/en mi bémol majeur
Konzert für Violine und Cembalo G-dur
Concerto for violin and harpsichord in G major/
Concerto pour violon et clavecin en sol majeur
Ernö Sebestyen, Violine
Carol Tainton, Cembalo/harpsichord
RIAS-Sinfonietta Berlin
VMS 2004, 30 cm, stereo

Leopold Mozart (1719–1787)

Serenade in D-dur für Trompete, Posaune und Orchester
Serenade in D for trumpet, trombone and orchestra
Serenade en ré majeur pour trompette, trombone et orchestre
Guy Touvron, Trompete
Michel Becquet, Posaune/trombone
RIAS-Sinfonietta Berlin
Leader **Ernö Sebestyen**
VMS 2005, 30 cm, stereo

Neu bei Schwann Schwann Schwann Schwann

Münchner Beethoven-Bearbeitungen

im 19. Jahrhundert

Heinrich Ludwig von Spengel (1775–1865)
Streichquartett c-moll op. 18/4 von Beethoven, für Orchester bearbeitet
Vier Lieder aus op. 52 für Singstimme und Streichtrio
Ludwig von Beethoven
Sieben Variationen für Klavier über „Kind, willst du ruhig schlafen“ von Peter Winter WoO 75
Andrea Hellmann, Alt/José Luis Wagner, Tenor
Mitglieder des Münchner Streichquartetts/Johannes Fischer, Klavier/Orchester der Professoren der Hochschule für Musik München und Bach-Collegium München
Dirigent/Conductor **Günther Weiß**
MB 70910, 30 cm, stereo

W.A. Mozart (1756–1791)

Violinkonzert KV Anhang 294 a „Adelaide-Konzert“
(von M. Casadesus Mozart zugeschrieben)
Violinconcerto "Adelaide"

F. Mendelssohn Bartholdy (1809–1847)

Violinkonzert d-moll
Violinconcerto in D minor/en ré mineur
Werner Heutling, Violine
Kammerorchester Hannover
Dirigent/conductor **Hans Herbert Jöris**
L&P 90014, 30 cm, stereo

Johann Christian Bach (1735–1782)

Gloria in G/en sol majeur
Edith Wiens, Sopran
Gabriele Schreckenbach, Alt
Adalbert Kraus, Tenor
Ernst Gerold Schramm, Bass
RIAS-Kammerchor Berlin
RIAS-Sinfonietta Berlin
Dirigent/conductor **Uwe Gronostay**
AMS 3541, 30 cm, stereo

Leopold Mozart (1719–1787)

Missa solemn in C/en ut majeur
Arleen Augér, Sopran
Gabriele Schreckenbach, Alt
Horst Laubenthal, Tenor
Barry McDaniel, Bariton
St.-Hedwigs-Chor Berlin
Domkapelle Berlin
Dirigent/conductor **Roland Bader**
AMS 3537, 30 cm, stereo

Alessandro Scarlatti (1660–1725)

Caecilien-Vesper
Vespers of Saint Cecilia
Patricia Clark, Sopran
Ursula Connors, Sopran
Shirley Minty, Alt
Ian Partridge, Tenor
John Noble, Bariton
Chor und Orchester der Accademia Monteverdiana
Dirigent/conductor **Denis Stevens**
AMS 3543, 30 cm, stereo

Barocke Trompetenarien

Baroque arias for voice and trumpet
Arias baroques avec trompette
Georg Österreich (1664–1735)
„Ach Herr, wie sind meiner Feinde so viel“, Arie für Tenor
Alessandro Scarlatti (1660–1725)
„Nac qui donna ma“, Arie für Alt
Georg Philipp Telemann (1681–1767)
„Jauchzet dem Herrn, alle Welt“, Arie für Bass

Alessandro Scarlatti
„Se geloso e il mio core, mia bella“, Arie für Sopran aus „Endimione e Cintia“
Guy Touvron, Trompete
Rachel Yakar, Sopran
Gabriel Schreckenbach, Alt
Rüdiger Wohlers, Tenor
Ernst Gerold Schramm, Bass
RIAS-Sinfonietta Berlin
Dirigent/conductor **Uros Lajovic**
AMS 3533, 30 cm stereo

Aus den Tagebüchern des Orlando di Lasso

From the diary of Orlando di Lasso
(Zum 450. Geburtstag des Komponisten)
Sprecher: **Will Quadflieg**
Ensemble Dialogo Musicale (Vokalsolisten und Ensemble mit historischen Instrumenten)
Dirigent/conductor **Hans Ludwig Hirsch**
VMS 4524, Album mit 2 LP und 16seitigem farbigen Textbeihft, stereo

Franz Anton Hoffmeister (1754–1812)

Streichquartette für Kontrabaß, Violine, Viola und Cello
Norbert Duka, Kontrabaß/double-bass
Ernö Sebestyen, Violine
Helmut Nikolai, Viola/alto
Martin Ostertag, Cello
AT 95201, 30 cm, stereo